

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 21 (1939)  
**Heft:** 39

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





den ererbten Boden. Aus einer sinnvollen, selbstbestimmten Tätigkeit zu tätigen, das ist das Ziel der Arbeit und der Erziehung, von dessen Erreichung das Staatswohl abhängt, folgert man richtig die finanzielle Leistungsfähigkeit einer Nation und schließlich auch ihre politische Macht.

Ein Blick auf die überaus reichhaltigen Programme dieser Freizeitbetriebe zeigt, wie viele, vielfältig und intensiv man auf diesem Gebiet jenseits des Ozeans arbeitet. Man sieht gute Erfolge, selbst bei frömmel gefärbten Jugendlichen in Philadelphia oder bei den vielen jungen Menschen, die der Landarbeit verfallen sind und nicht immer zu den schlechtesten gehören — und führt diese zum großen Teil darauf zurück, daß man die jeweiligen Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigt. Nur so konnte das berühmte „Light School House“ in Milwaukee unter der vorbildlichen Führung von Dorothy Derris das soziale Zentrum einer ganzen Stadt werden! Damit ist schon angedeutet, daß Gelingen und Mißlingen dieser Aktivitäten sehr stark von der leitenden Persönlichkeit abhängt, die sich mit viel Geduld, Liebe und sozialem Einfühlungsvermögen in die Lage der Hilfsbedürftigen versetzen muß. Erst wenn man wirklich das Schicksal der Betroffenen in seiner ganzen Schwere und vielfältigen Problematik miterlebt, kann man erfolgreich arbeiten.

Ueberdies trägt man einer verteilten Allgemeinbildung, der umfassenden beruflichen Ausbildung, der sozialen Erziehung der hauswirtschaftlichen wie der hauswirtschaftlichen Schulung und nicht zuletzt auch sportlicher Betätigung weitestgehend Rechnung. Kurz: man erfüllt hier den Interessenskreis des Menschen in einer Vielfältigkeit, die bewundernswert ist. Man macht sich sowohl alle technischen Errungenschaften der Neuzeit wie auch die aktuellsten kulturellen Errungenschaften eines modernen Staates zu nütze. Sozialarbeiter büchten in diesem Bündchen allerlei Anregung finden. Am beachtlichsten bleibt jedoch für alle das überaus subtile, psychologische Einfühlungsvermögen, dem man hoffentlich bald überall Rechnung tragen wird, damit unsere Jugendlichen nicht verödeten oder mit dem Schicksal hadern.



### Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich

#### Nachher!

Der beherzigten Betrachtung einer Frau, die uns den Reiz der Welt auch jetzt in den so ernst gewordenen Tagen, nahe legt, annehmen wir: „Auch der Frau ein Zivilisat nicht um... mit andern Augen an, oder wir ihn? Nicht mit zu haßen, mit zu lieben und mit ihr“ steht über dem Eingang. Und weiter: „Wir tragen mit an der Verantwortung für das Wohlergehen unseres Landes.“ „Wir jorgen mit für das tägliche Brot.“ „Nous voulons servir notre Pays.“

Es betrifft uns heute viel brennender, daß täglich 12 Millionen in kleinen und kleinen Pösten durch Hände der Schweizerinnen gehen, daß 100,000 Kinder unter 14 Jahren mütterlicher Pflege und Erziehung bedürfen, daß von 1,331,255 erwerbsfähigen Männern ein großer Prozentsatz heute unter den Fahnen steht und ihre Familien des Weltandes bedürfen, daß die 200,000 Bäuerinnen, zum Teil in den Bergen eine unermessliche Arbeitslast zu bewältigen haben, daß Schulen, Anstalten, Bureau und Betriebe mit der Fähigkeit und Pflichttreue der Frauen rechnen müssen, um aufrecht erhalten zu bleiben.

So ruft uns der ganze Höhenweg wortlos aber unabweislich auf zur Weisheit. Diese Sprache ist so eindringlich, daß sie sicher gehört wird. Und haben wir uns schon vor dem 1. September beim Verlassen des letzten weiblichen Raumes zu tiefst im Herzen gelobt, unseren Vaterland jedes Opfer zu bringen — heute wird es von uns gefordert! Wir sind bereit!

Das Edelmütige Beispiel. Die nächste Festbielaufführung findet Sonntag, den 1. Oktober 1939, 20 Uhr, statt. (Sonder-

**Verzins nicht: Steinfels Seife ist besser!**

### Den Müttern

ist weitgehend anvertraut, daß sie dem heranwachsenden Geschlecht mitgeben möchten, was in so erster Zeit von größter Wichtigkeit ist: Die Liebe des Geistes und Wärme des Herzens. Im tagtäglichen Umgang mit ihren Kindern, den großen und kleinen, haben sie die Gelegenheit, oder jagen wir besser die Verpflichtung, erzieherisch zu wirken. Noch mehr als zu normalen Zeiten ist heute, da so viele Väter auf lange Zeit im Weltkriegslande fern von der Familie leben müssen, die Mutter bestimmend für die Bildung der Meinungen im Familienkreise, für die Formung der Charaktere ihrer Kinder.

#### Die

die Nationalrat Henri Ballato an dem Schluß seines Vortrages vor den Lehrern der Schweiz (Wädolische Woche in Zürich) prägte, gelten auch für Mütter und Erzieherinnen und mögen deshalb hier ihren Platz finden:

#### Leitfäden,

„Nicht bloß unterrichten, sondern moralisch und sozial für das Leben vorbereiten; in das so verschieden bildsame Seelenwesen den göttlichen Lebensfunken hineinbringen; der bedrängten Jugend einer unruhlosen Zeit Ruhe und Vertrauen einflößen und ihren Mut fördern;“

„Ihr die Schönheit unseres Landes, den sittlichen Wert unseres Staatswesens zeigen; ihr den Sinn einer Freiheit klar machen, die ihre Grenzen nur in den Rechten der andern und im Wohl des Staates findet; die Annäherung und das Vertrauen unter den Edgenossen verschiedener Jungs durch noch eifrigere Pflege der Landessprachen fördern; die Jugend den Stolz zu lehren Schweizer zu sein und die Dankbarkeit für eine Jugendzeit in freier, unverbogener und unweerdlicher Entfaltung.“

preis für Jugendliche, bis 25 Jahre, Fr. 1.10) Weitere Vorstellungen sind geplant am Samstag, den 7., 14. und 21. Oktober, jeweils 20 Uhr.

#### Stichtage in der Landi.

Da die Natur die Blumen laudender, der See blau und die fernen Hügelgründe leuchtend, als in diesen Tagen des Spätsommers. Wie ein Mädchen empfangt sie uns, die heitere und menschliche Ausstrahlung, wie sie genannt wurde, und nimmt uns zärtlich in sich auf. Der Weidwiesentrom hat unter dem Druck der Erntemühen in der Welt brauchen eines nachschauen, umso ansehnlicher wandert der Besucher durch die strahlenden Gärten, um allfälliger läßt er sich von den leis durchgehenden Wellen des traumhaften Schiffsbaues durch die bestübten Anlagen und hohen, hellen Hallen anlocken.

Schöne, liebe Landi, so wie ich dich heute sah, wirst du mir unerschrocken bleiben: die leise Weisheit des allwissenden Weibes verleiht dir und macht dich zum Vorbild der Frauen. Die ersten, weichen Schritte über den herrlichen Feldweg begehn mit dem stolzen weißen Hof vor dem dunkelblauen Himmel, den stillen Seeroseleichen beim verwehenden Gartenhäuschen hinter der Höhenstraße, die rote Weinbergwand vor der frohbedeckten Fischerhütte, das glühende Lammleucht auf schattigen Hügel mit dem gemächlichen flüchtigen Wasserfall aber an die Luft, aurende und lauschende Rinderhüte unter den Bäumen, das Amdervarabie?

Jeden Tag war mir die Landi neu, aber so bezaubernd wie heute abend fand ich sie nie. Der Mond leuchtete am freien, silbernen Streifen auf den stillen See, keine köstliche Poete summelten sich um den ruhigen, weichen, weichen Schilf ihre Kirchen. Licht an Licht glänzte am andern Ufer auf, und wie zwei Sternschnuppen schloßen die Schwebelahngeheln durch die dunkle Nacht. Am äußersten Ende der Ausstellung raut eine Frau hoch in den Himmel hinauf, weit breitet sie ihre Arme aus, als ob sie in alle Welt hinausrufen wollte: Das Leben ist doch schön! Alle Frauen haben es verdient, an dem Bild, abzuwehen weil kaum, nur aus der nahen Konkreteit fliegen weiche, schmeichelnde Wasserwellen herüber. Ich habe nur den einen Wunsch: vielen, vielen dieses Wunder in der Landi zu zeigen, sie für einen kurzen Augenblick vergessen zu lassen, was draußen in der Welt vorfällt.

### Kleine Rundschau

#### Frauenarbeit in der Sowjet-Union

Auf einen Appell hin, den der Volkskommissar für Industrie an die Frauen gerichtet hat, organisierten diese nun einen vermehrten Arbeitsdienst der Frauen in den Minen. Während der Sommermonate verließen viele Arbeiterinnen die Fabriken, um an der Bergbauarbeit teilzunehmen. Für diese Zeit sollen nun die Frauen einpflanzen, damit die Produktion nicht vermindert werde, und der

Ernte, graue Schleifen, Magdoye, runde, müde Gesichtlein und weiße Köden. Da machte ich mich davon, beschämte irgendwo am Brunnlein und Saugarten vorüber zur niedrigen Wasserleitung an der Hausküche. Keine glitz das Eichenort ins Schloß. Da setzte ich mich auf die Steinterrasse, die zum Garten führte, holte meine Bernamagelinnen hervor und bis tief, tief hinein in ihr weiches, bierliches Fleisch. „Schuldig nach ich! Eben hat die Sonne hinter meiner dunkelblauen Erde. Gute Nacht, wenn ein Sonnenstrahl sich anheben den Bergen, den feinen Nadeln hindurch und legte ihre Rosen auf die ewig blühende. Ich sah dornel und kann. Nun wußt! Ich wußte, was ich werden wollte: eine weidliche Großmama im feierlichen leibenden Haus, die nur von Arbeitsschweiß und Werten leben und ungeliebt rote Vereinen von der ködnen Erde pflanzen darf!“

#### Stätten des Leidens und der Hoffnung

Der Zug eilt den Bergen zu — seit Stunden liegt die Heimat, die ich vor kurzer Zeit verlassen habe, hinter mir. Das Rhodetal, das mittelaltliche Meer sind meinem Blicke entschwunden. Nun fahren wir durch die weiten Ebenen Südrusslands. Regelmäßig wachseln ab mit Korn- und Getreidebergen. Im Hintergrunde rücken hohe Bergketten, die sich in die Ferne verlieren. In der Ferne sieht man die Gassen der Städte. Ich sehe um und komme den Bergen immer näher. Die Alpen sind wieder da, die

Landwirtschaft die notwendige Männerarbeit gefordert bleibt. Die Leistung der Minen ist veranlaßt worden, den Frauen und Müttern Erleichterungen zu gewähren zum Besten ihrer Familien. Ein ähnlicher Versuch ist auch an die Frauen der Metall- und Textil-Industrie ergriffen. Gleichzeitlich sollen 100,000 Frauen zu Erntearbeiten ausgeschickt werden in Interesse der Landwirtschaft und der Landesverteidigung. W. J. Z.

#### Arbeit für eine halbe Million Frauen

hat in den Vereinigten Staaten eine Frau zu beschaffen gewünscht Mrs. Ellen Woodward hat die „Work Progress Administration“ gegründet, die auf dem ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten für arbeitslose Frauen Erfindungsmöglichkeiten sucht — und findet. Lehrerinnen, Pflegerinnen, Fürsorgerinnen, Näherinnen, Hausgehilfinnen — bald auch arbeitslose Künstlerinnen — werden so der Arbeitslosigkeit und dem Elend entziffen und ins tätige Leben zurückgestellt. F. C.

### Was sagt die Leserin?

#### „Zur Nationalität der verheirateten Frau“

„Liebe Redaktion, ich habe in der letzten Nummer mit nicht geringer Empörung den Brief eines Vaters gelesen, der sich über die Härten in den Ausnahmefällen der unerbittlichen Anwendung über die Fremdenkontrolle in der Schweiz äußert und dabei festhält, daß die scharfen Maßnahmen zur Fremdenkontrolle sich auch auf ehemalige Schweizerinnen, die durch Heirat Ausländerinnen geworden, erstreckt. Mit einiger Verleinerung lese ich nun heute im „Journal de Genève“ einen aus Bern stammenden und mit P. G. B. gezeichneten Artikel über „Unvermeidliche Ausländer und Sicherheit“, in dem die beschriebenen Maßnahmen gegenüber den einreisenden Ausländern, besonders den Flüchtlingen, besprochen werden. Darin steht wörtlich: „Ein spezieller Fall ist derjenige der ehemaligen Schweizerinnen, d. h. der Frauen, die durch Heirat das Schweizerbürgerrecht verloren haben. Sie sind bei uns zugelassen, ohne bei einer längeren Dauer des Krieges die Maßnahmen der verstärkten Kontrolle gewärtigen zu müssen.“ — Wir möchten Sie bitten, liebe Redaktion, im Namen vieler sich bei der gegebenen Intanz zu erkundigen, ob diese Ausführungen richtig sind. Ich zweifle nicht, daß meine Eltern an ein Ausländer verheiratete Mütter sich für diese aktuelle Frage lebhaft interessieren.

#### Ihre

(Nachschiff der Red. Unsere Erkundigung ergibt, daß die in einen Ausländer verheiratete Schweizerin den genau gleichen fremdenpolitischen Vorschriften unterliegt, wie jeder andere Ausländer, doch nehme man bei Handhabung der Vorschriften in solchen Fällen möglichst Rücksicht. Sollte eine besondere und günstiger Entscheidung erlassen werden, dann werden wir nicht veräumen, sie bekannt zu geben.)

#### Diplomierung treuer Hausangestellter

(Einsel.) Der Schweizer. Gemeinnützige Frauenverein lobt die Familien ein, ihre langjährigen Angestellten zur Diplomierung auf einen Weihnachtsabend anzuempfehlen. Für die Familien bei derselben Familie berechnen zum Besuche des Diploms, zehn Dienstjahre zum Besuche der silbernen Broche oder des silbernen Anhängers, zwanzig Dienstjahre zum Besuche des silbernen Geschloßes oder der silbernen Uhr.

Die Mitglieder des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder zahlen einen etwas höheren Beitrag in den Diplomierung. Die Diplomierung findet jeweils nur auf Weihnachtsabend statt.

In Kanton Zürich sind die Anmeldungen bis Freitag, den 31. Oktober nur schriftlich oder telefonisch (Telephon 64209) zu richten an Frau S. Hoff-Rüchlin, Universitätsstraße 105, Zürich 6. Wo Schloßen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins bestehen, werden auch die betreffenden Präsidentinnen Anmeldungen entgegen.

### Von Kurzen und Lagungen

Schweizerische Eingewohne 7. bis 15. Oktober 1939, in Cafoja, Lengzerheide-See.

Von außen gesehen scheint es nicht das Nützlichste in dieser ersten Zeit zum Singen zu

ammen zu kommen oder gar eine Ferienwoche mit Singen und Musikern zu verbringen. Wer aber wirklich einmal mit Leib und Seele an einem guten Lied und an gemeinsamem Gesang teilhaben will, der wolle, wie stark das Singen die Gemütskraft im Menschen zu fördern und zu bilden vermag.

Die Einladung zur 7. Cafoja-Singwoche unter Leitung von Alfred Stern ergeht deshalb an alle, die Anregung für das Singen und Musikern und für den Volkstanz in ihrem Kreis, sei es Familie, Jugendgruppe, Schule oder Gewerkschaft, wollen wollen.

Programm und Anmeldung an die Heimleitung Cafoja, Lengzerheide-See, Tel. 7244, Cafoja.

#### Ferienkurs

16.—18. Oktober, in Kärich, Aargau, Kärich.

Das Bundesgesetz über das Mindestalter der Arbeitnehmer und die Mädchen-Erziehung

#### Referate:

16. Okt. 9 Uhr: Das Bundesgesetz über das Mindestalter der Arbeitnehmer. (Dr. Dora Schmidt, Bern.) Die Auswirkung des Gesetzes für die weibliche Jugend. (Dr. Helen Schaeffer, St. Gallen.)

17. Okt. 9 Uhr: Die Frau in der Volksgemeinschaft. (Dr. Christine Nagas, Zürich.)

Allgemeine Richtlinien für die Erziehung der weiblichen Jugend. (Maria Schmid, Zürich.)

18. Okt. 8 Uhr: Bestehende Bildungsmöglichkeiten nach dem 8. Schuljahr (verheiratete Kurze). Grundrissliches über die Gestaltung des 9. Schuljahres (Alice Uhler, Zürich.)

Auskünfte und Anmeldungen bei den beauftragten Vereinen: Schweiz. Lehrerinnenverein: Fr. E. Eichenberger, Zürich, Morgentalerstr. 21. Schweiz. Arbeiterinnenverein: Fr. E. Röcher, St. Gallen, Mollstr. 38. Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehre: Fr. S. Fick, St. Gallen, Moosbrüchli 1.

### Versammlungs-Anzeige

Zürich: Lycäumklub, Rämistrasse 26, 2. Oktober, 17 Uhr: Literarische Session: Cecile Ines Loos liest aus einem unübersetzten Roman. Eintritt für Nichtmitglieder: Fr. 1.50.

Bern: Vereinigung weibl. Geschäftsführer: 2. Oktober, 20 Uhr, im Saal des „Bären“, 2. Oeffentlicher Tischler-Vortrag von Frau W. Müller, „Wimmis: Die Mäler Anker zum Venerabole predigte. (Eintritt Fr. 1.15; für Altmitglieder der S. W. G. 50 Rp.)

Bern: Schweiz. Bund schweizer Frauen, Ortsgruppe Bern, Dienstag, 3. Oktober, 20 Uhr: Monatsversammlung im „Bären“; Referat von Frau S. Fick über „Mädchenpolitik in der Schweiz“ (Reaktion: Die Wirtschaftskräfte der Bundesversammlung, Güte willkommen.)

#### Radio.

5. Oktober, 18 Uhr: Kurzreferat „Aus der Erziehung der Berufsberaterin: E. Entw. Luna der Frauenberufsrat.“

#### Reaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Stimmstrasse 25, Telefon 3 22 08. Kreisleitung: Anna Herzog-Duber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08. sachschreibend: Helene Dand. St. Gallen, Zellstr. 19.

# Pana

Spezialseife mit Panama-Extrakt

über, Erwartung auf den fälligen Geschickern, als ging es nach Trübsal in die Weltüberwindlichkeit meines Gedächtnisses. Viele bemerkten uns kaum, andere schauten betäubt oder neugierig über die Willenfläche hinweg, aber als bekroto, in zärtliche Blicke trafen den schuldbeunten Wilsbang. Der hatte fast den Zweck seines Hierseins vergessen, als unversehens die Replikation des Herrn Bernerzellers auftraf. Umständlich erzählte ihm der Grünbesährte den Schicksal und empfahl mich tiefen Jense. Aber schon! Dem Herrn Bernerzeller war kein Nachsehen wichtiger als Gärtnern, Dirseln und Birne. Er warf uns dreien in aller Eile meine mitteilfähigen Bild auf, der in drei Teile geteilt, schon zu extragen war! Schien mir auch, das Geburten seiner Erzellen gette fast mehr dem anmaßenden Edeleiche Gärtnern als meiner Weisheit. Schon bracht er uns den Wobstet am Mitten und ging mit finsterner Amtsmiene zum Abendessen, während der Gärtnern nun feinerleis auf den gleichgültigen, pflichtvergessenen Herrn schimpfte und dolterte in anderer Richtung abso. So blieb ich denn mütterleerleinen in dem großen, allmählich verfallenden Korridor. Was waren auch die letzten Schritte verfallt. Ein mal rous Wobstet am Mitten den Scheiben und schidte seine Strahlen nach dem einsamen Kinde. Wunderbar beglückt wanderte ich durch den stillen Gasse.

Epene hinein. Täler scheiden die einzelnen Höhenzüge, die zum Gebirge anheilen. Kleine Schloßer liegen zerstreut und einsam in der Landschaft.

Lourdes. Ich heise aus. Von Weitem lodt mich eine Veraband. Ich flaus durch die heiße Stadt, die feine betonen baulichen oder natürlichen Reize hat und lude nach dem Ausgangspunkt der Fahrt. Uns Schweizer zieht es ja immer auf die Höhen, um das freie Land zu bestaunen, das wir betreten haben. So bin auch ich im atlanitischen Ozean und fahre auf den Berg. Mit jedem Meter Steigung weitet sich der Blick. Ein Spinnenzug schlängelt sich an den anderen an. Einiger Schnee liegt auf den höchsten Gipfeln. Vor mir aber liegt die große Ebene, das weite Land. Einem Fernblick gleich, der bunt bemulert ist, breitet er sich vor dem Gebirge aus. Fernweg dort im Westen liegt der atlantische Ozean. Man sieht ihn nicht, aber nur, durch die graue Mauer von Damp hindurch, der vom Meere aufsteht und sich gegen Osten verliert. Ein Flug schlängelt sich in vielen Windungen durch die Stadt. Ungern trennt man sich von dieser Höhe. Raum ist man wieder in den weiten Ebenen, die sich hinziehen, bis sie sich in das weite Meer verlieren. Das Meer ist nicht so weit entfernt, wie es scheint, es rollt auf einem Kranenwagen der Grotte der heiligen Bernadette. So immer mehr Kranse werden es, die dort hingeführt werden, deren Verlangen nach Seilung bei der Grotte abdrängt, die ihnen das Wunder der heiligen Bernadette zeigen. Infolge der weiten Kranenwagen, die sich auf die Grotte aufgebaut hat. Der heilige Ozean umflangt die, die sie betreten. Vor der Grotte halten die

Wlgersäe Anbrünlita freigen die Gebete wie eine Woge zur heiligen Maria hinauf, zur Fürbitlerin, die Vindung für alles Leid bereitet. Da leben die Augen der Kranken und Glenden zu Hunderten, umgeben von den Wänden der Gebenden, die sie heile. Fremdlische Männer schreiben und fahren die vom Unfall bedrohen dem heiligen Erleben zu. Ein jeder hat Teil an der Verbeugung, einem jedem ist die Hoffnung ins Herz gegeben. Unendliche forterliche und feierliche Gebetsstunden offenbart sich uns, die wir harschen leben. Ungehört geht aus von diesen Frauen, die die weite mühselige Reize nicht meiden, die vieljährige Jahre und Jahre ihre irdischen Mittel sammeln um wieder zu fahren. Weiche Schwestern gleiten mit ihrem göttlichen Lächeln von Wagen zu Wagen, sie schlüpfen die Riten und rufen das lächelnde Sonnenbath zurück. Noch nirgend ist mir so viel Krankeit auf einmal begegnet wie hier. Doch nie habe ich den Glauben so gepart mit der Hoffnung gesehen. Krüden von Gebeteln hängen an den Feldwänden, Blumen liegen zu Füßen der Maria. Der Priester betet und leant die Kranken, die unter der glühenden Sonne im freien stehen und auf das Wunder warten. Wohl noch nirgend ist mir so viel Krankeit auf einmal begegnet wie hier. Doch nie habe ich den Glauben so gepart mit der Hoffnung gesehen. Krüden von Gebeteln hängen an den Feldwänden, Blumen liegen zu Füßen der Maria. Der Priester betet und leant die Kranken, die unter der glühenden Sonne im freien stehen und auf das Wunder warten. Wohl noch nirgend ist mir so viel Krankeit auf einmal begegnet wie hier. Doch nie habe ich den Glauben so gepart mit der Hoffnung gesehen. Krüden von Gebeteln hängen an den Feldwänden, Blumen liegen zu Füßen der Maria. Der Priester betet und leant die Kranken, die unter der glühenden Sonne im freien stehen und auf das Wunder warten.

(Fortsetzung siehe Beilage.)

# Wo kauft die Frau in Zürich?

**Pyrowurst**  
gut und heiss  
*Qualitätsvergleich überlegen*  
**Pyro-Pains**  
der gute Brotbacker  
**OTTO RUFF/ZÜRICH**  
WURST-UND CONSERVEN-FABRIK

**Studer & Wälchli**  
Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“  
empfehlen ihre reiche Auswahl in  
**Damen- und Herrenwäsche**  
**Tricotagen - Taschentücher**  
**Krawatten und Schürzen**

**Myrthe**  
CORSET-SALON  
BEBE-ARTIKEL  
FEINE DAMENWÄSCHE  
**Alice Kägi**  
ZÜRICH 7  
Forchstraße 37 beim Kreuzplatz  
Telefon 4 25 66

**Schlichtig**  
Storchengasse 16  
Bettwaren-Spezialgeschäft  
Das Neueste in  
**Bettüberwürfen**  
in allen Preislagen

**E. Düllmann**  
Zürich 7  
Kloosbachstraße 7  
b. Kreuzplatz, Tel. 2 80 63  
Seit über 50 Jahren  
am Platz  
**Schirme, Stöcke** Reparaturen. Überzüge  
Eig. Reparaturwerkstätte

**Güggeli** am Spieß gebraten Fr. 3 90  
**Seller's Spezialkonserven**  
„Lorex“  
als ständiger Vorrat im Hause  
**Traiteur-Seiler**  
Uraniastraße 7 Zürich 1

**Gerstlauer**  
Bleichweg 11-13 · Seefeldstr. 40 · Telefon 3 49 94  
Bekannt  
für Qualitätsgebäck

**Koks, Kohlen, Brikette, Holz**  
**FR. L. HUPPUCH**  
Bureau und Lager: Feldstr. 145, Zürich  
Telefon 3 64 82 • Postcheck: VIII 4387

Den Besuchern der LA empfehle ich eine  
Besichtigung meiner Spezial-Ateliers für:  
**Corsets für Kranke, Bandagen, Pelotten,  
Stützcorsets, Brustlagen für Operierte**  
Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig  
Werkstätte für orthopädische und modische Corsette  
**Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter, Zürich**  
Münsterhof 16, 1. Etage, im blauen Hause Ecke  
Storchengasse, Telefon 3 63 40

**Comestibles**  
**Gemüse**  
**Gigarren**  
**Gigarröten**  
**Spirituosen**  
**A. SARTORI**  
ZÜRICH  
Schaffhauserstr. 113

**Bandagen- und Sanitätsgeschäft**  
**A. Ammann-Notz**  
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41  
Löwenstraße 31, Zürich  
Krampfadenstrümpfe nur vom Fachgeschäft

**Jede Frau**  
berücksichtigt bei An-  
schaffung von  
**Vorhängen**  
gefertigt das Spezial-  
geschäft  
Frau L. GROB,  
kl. Augustinergasse 52

**MAISON**  
**Corin**  
Händelshof, Uraniastr. 35  
Telefon 5 29 28 ZÜRICH 1

**Inserieren**  
bringt  
Gewinn

**AUFZÜGE**  
*gebaut*  
**ZÜRICH**  
bieten Ihnen Gewähr für  
Betriebssicherheit und  
geräuschlosen Gang.  
FABRIK ZÜRICH TEL. 3 21 66

Sie unterstützen die einheimische Industrie, wenn Sie  
bei Bedarf die wohlschmeckende  
**Bernrain-Chocolade**  
kaufen. Dieselbe ist aus besten Rohmaterialien und  
sorgfältig mit den neuesten Maschinen hergestellt. Als  
besonders gute Spezialitäten sind hervorzuheben: die  
runden Bouchées, Bütteli, Nougat-Bouchées, Bernrain-  
Tüppen, dann die Milch-, Nussola-, Rahm-, Sport-  
Chocolade, Schokoladenpulver und Cacao für Kantinen,  
alkoholfreie Restaurants und Hotels.  
Es empfiehlt sich bestens  
**Chocoladenfabrik „Bernrain“** Hch. Weibel  
Kreuzlingen

Sie werden immer **zufriedene Mitmenschen**  
sehen, wenn Sie  
**Meyer's Lenzburger Teigwaren**  
aufstellen, denn sie sind  
**nahrhaft, ausgiebig**  
**und schmecken fein**  
GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik  
LENZBURG Gegr. 1890  
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Metzgerei Charcuterie  
**J. Leutert** Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telefon 3 47 70  
Spezialitäten in Fleisch-  
und Wurstkonserven  
Filiale Bahnhofplatz 7 6901

**GESCHIRR-  
SPÜLTISCHE**  
aus rostfreiem  
**Chromnickelstahl**  
Neueste und wirtschaftlich  
beste Konstruktion  
Patent SEZ Fabrikat  
Kein Massenartikel

Handwerksmäßige Fabrikation in beliebigen Formen, Größen und jedem Zweck ent-  
sprechend. Verlangen Sie Preisliste od. Offerte durch Ihren Installateur od. direkt von  
**STÖCKLI & ERB** KUSNACHT-ZCH.  
TELEPHON 91 05 31  
Erste Fabrik sanitärer Apparate aus rostfreiem Chromnickelstahl.  
Vorschläge über moderne, praktische Küchenanlagen.

**Kühlschrankfabrik**  
**Imber**  
ZÜRICH  
Haldenstrasse 2  
TEL. 3 13 17  
Gegründet 1863  
Aelteste und größte Spezialfabrik für komplette  
**SERVIERBUFFETANLAGEN**  
Gläseranlagen  
Glaebanlagen  
Kühlschränke  
Kühlraumisolierungen  
Kühlvitriolen  
Spüleinrichtungen  
aus rostfreiem Chromstahl  
Bitte verlangen Sie Projekte und Kostenberechnungen

Chemische Wäscherei  
& Kleider-Färberei  
**Pedolin**  
CHUR  
gegründet 1861  
**Ozon = 3 atomiger SAUERSTOFF**  
demnach ein natürliches Heilmittel - wird mit Erfolg  
verwendet bei: **chronischen Hautausschlägen,  
Wunden aller Art, rheumatischen Leiden,  
allg. Schwächeständen** und zur **radikalen  
Blutregeneration**, etc.  
**Ozon-Institut Rennweg 27 Kuttelgasse 2 Zürich**  
Arztliche Kontrolle. Kostenlose Auskunf von 14-17 Uhr  
oder Tel. 8 11 34. Verlangen Sie Prospekt.

**Schlank!**  
Spezial-Entteltungs- und  
Sportmassage  
Ernst Jansen, Nüteliq. 15  
Tel. 3 43 78 (Kabin) Zürich

Dieses Zeichen  
bürgt für  
Schweizerware  
**Schweizerware**  
kaufen, heisst  
Arbeit schaffen

## Verkaufsmagazine

in:  
Zürich Madretsch  
Winterthur Otten  
Wädenswil Solothurn  
Horgen Thun  
Oetlikon Burgdorf  
Meilen Langenthal  
Altstätten Neuenburg  
Bern LaChaux-de-Fonds  
Biel Luzern

# MIGROS

Schaffhausen Buchs  
Neuhausen Appenzel  
Chur Herisau  
Aarau Frauenfeld  
Brugg Kreuzlingen  
Baden Baden  
Zug Basel  
Glarus Liestal  
St. Gallen Laufen  
Rorschach Pruntrut  
Altstätten Delsberg  
Ebnat-Kappel Zolingen

## Verkaufssperre und Notration

Die Verkaufssperre für Zucker, Reis, Hülsenfrüchte, Teigwaren, Hafer- und Gerstenprodukte, Maisgrieß, Speisefette, Koch- und Salatöl, Backmehl, Weizenmehl, Grieß usw. dauert nun schon fast vier Wochen: sie soll bis Ende Oktober fortgesetzt werden. Dieser behördliche Zwang, den Notvorrat aufzubrauchen, erreicht, daß in einem Monat die Haushaltung von wichtigsten Vorräten entblüht sein wird.  
Der Grundsatz, daß dezentralisierte Haushalte den zentralisierten nicht unterbrochen bombensicheren Nahrungsmittel-Großlagern vorzuziehen sind, hat heute sogar schwerere Bedeutung als vor vier Wochen.  
Beschränkte Zufuhr ist noch offen, deshalb wäre es möglich, eine zweite Vorratskarte zum Wiederanfüllen des aufgezehrten Notvorrates auszugeben und so die in den Händen des Groß- und Kleinhandels befindlichen, aber (abgesehen von den „blauen Karten“) gesperrten Artikel wieder in Zirkulation zu bringen, zum Detailhandel in den Haushalten, zu Grossisten zum Detailhandel und vom Weltmarkt an den Grossisten.  
Dieser Kreislauf darf nicht unterbrochen werden, der Grossist muß von seinen Pflichtvorräten, die seine Geldmittel festnageln, abgeben können, um wieder Geld zu bekommen und damit neue Ware zu kaufen.  
Aber auch den Spezierrern ist nicht gedient,

wenn bei vorgeschriebenen Höchstpreisen der Umsatz zusammensinkt. Der Spezierrer hat schon anlässlich der Abwertung schwer an Substanz verloren und wird es auch diesmal, wenn er durch behördliche Verfügung im Umsatz behindert ist.  
Die behördliche Vorschrift des Notvorrats war durchaus richtig, so richtig, daß sie fortgesetzt werden muß.  
Diese Vorschläge befinden sich bei den Behörden in Prüfung. Es ist zu hoffen, daß bald eine Lösung kommt.  
Denjenigen, die den behördlich empfohlenen Notvorrat nicht angeschafft haben, ist die nötige Lehre durch Mangel an diesen Waren nun gründlich erteilt worden; sie werden das nächste Mal den behördlichen Vorschriften gehorchen! Eine Behörde darf aber niemals „rachsüchtig“ gegen nachlässige Bürger sein.

## Fleischpreise

Die Vieh- und Fleischpreise sind mit Bewilligung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements empfindlich heraufgesetzt worden. Die angesetzten Höchstpreise werden in der Praxis aber noch bedeutend überboten. Sie erreichen heute fast das Doppelte der einstigen, allerdings für den Bauern katastrophalen Tiefpreise.

Sehr viele Bauern befinden sich an der Grenze. Ihre Betriebe zu Hause haben die größte Mühe, durchzukommen. Uebrigens kommt der Aufschlag den Bauern nur teilweise zugute, weil die Futtermittelvorräte knapp und auch diese im Preise gestiegen sind.  
Man erinnere sich, daß von unserer Seite mit aller Vehemenz für eine gewaltige Vorratshaltung von Futtermitteln (in Turnhallen und Schulhäusern) eingetreten wurde ist: für Jahre, und nicht für Monate!  
Das war unser unermüdlicher Schlachtruf. Leider hat die bäuerliche Presse die Wucht dieser Kampagne bagatellisiert.  
Für den Master besteht nun die Gefahr, daß bei höheren Fleischpreisen und gleichzeitig viel geringerer Kaufkraft der Absatz zusammenbricht, und die mit teuren Futtermitteln gemästeten, entsprechend teuren Tiere später billig abgetrieben werden müssen. Ob sich das Exportventil hier in günstigem Sinne betätigen wird, das bleibt eben abzuwarten.  
Daß auch die Metzger ein Versagen des Konsums befürchten, geht aus ihrer Haltung hervor. Wir lesen in der „Schweiz. Metzgerzeitung“ vom 21. September:

**Die Winterthurer Metzger stellen den Schweinefleischverkauf ein!**  
Der Vorstand des Metzgermeistervereins Winterthur erließ am 20. September folgendes Rundschreiben an die Mitglieder:  
„In Anbetracht der Verhältnisse auf dem Schweinefleischmarkt und der damit verbundenen Preissteigerung haben wir beschlossen, in der Tagespresse folgendes Inserat erscheinen zu lassen:  
Im Hinblick auf die Verknappung auf dem Schweinefleischmarkt und auf die damit verbundene Preissteigerung haben wir uns entschlossen, nächste Woche den Verkauf von Schweinefleisch einzustellen.  
Wir ersuchen die verehrte Kundschaft, ihren Bedarf an Frischfleisch auf Rind- und Kalbfleisch zu verlegen.  
Wir ersuchen unsere Mitglieder in ihrem eigen-

nen Vorteil, diesen Beschluß strikte durchzuführen, damit unerlösten Preistreibern auf dem Schweinefleischmarkt von Anfang an wirksam begegnet werden kann. Auch in der Wursterlei soll das Schweinefleisch auf das Allernotwendigste beschränkt werden.  
Alle unsere Zweigverbände sollten diese Abwehr der Preistreiber auf dem Schweinefleischmarkt sofort in Erwägung ziehen. Handelt rasch!  
Die bald eintreffenden Schweinefleischlieferungen aus dem Ausland werden dann weitere Erleichterung schaffen.“

Wir möchten hier nur feststellen, daß wir durch unser Eintreten für die Vervielfachung der Futtermittelleitung, was in unseren schwachen Kräften war, getan haben, um auch hier nach unserer steten Devise den Produzenten so gut zu nützen wie den Konsumenten.

**Spezialangebote an unsere Kunden**  
Es wird nicht möglich sein, vor nächsten Samstag das Angebot bekanntzugeben, da umfassende Vorbereitungen, auch in der Fabrikation der Spezialpackungen, notwendig sind.  
Ende dieses Monats werden nun die Kundenansprüche auf Grund der per Freitag, den 22. ds., definitiv abgeschlossenen Kundenliste verscheckt werden. Weitere Anmeldungen seitens regelmäßiger Migros-Kunden können nur zur Erledigung in einem spätem Zeitpunkt entgegengenommen werden, sobald die Kontrolle durch das regelmäßige, jetzt eingerichtete Verkaufspersonal (Obauffore und Filialleiter) möglich ist.

**Frischeler, Imp.** 1 Stück 12½ Rp.  
(Schachtel zu 8 Stück Fr. 1.—)  
**NEU!** **11 Kranzweigen** frische, neuerntige **NEU!**  
100 g 7 Rp.  
(Kranzgewicht 250-280 g)  
\* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.

Stimmen der Zeit

Zu den eidgenössischen Wahlen

M. F. Der Dank, Fuß- und Bettag ist vorüber. Gerichtszeiten wie die unjüngere lassen uns den Begriff der Ruhe wieder tiefer erfassen als es sonst geschieht, und am Betttag tun wir Ruhe nicht nur für unser eigenes Unrecht, sondern auch für dasjenige unseres Vaterlandes, denn auch sie haben das eigene ins Große projiziert in unjüngere Vorfahren. Unsere eigenen Lebensbedingungen sind ein Teil derjenigen, die Lösung unseres Volkes ist die unjüngere. Es ist der Zusammenhang der vielen kleinen Epochen, welcher uns eine Politik der kurzfristigen Selbsthilfe zu so oft als der Weisheit letzten Schluss vorträgt. Sie hat viel zu sehr unsere äußere Politik bestimmt, unser Verhalten gegenüber dem Völkerbund, gegen geschlechtes Unrecht der Großen und gegen dessen Opfer, die Mitleidlinge. Aber sie wirkt sich auch im Innern aus: wie viel feillichen um Rechte, wie viel sich drücken um Pflichten finden wir, wie viel Unwahrscheinlichkeit hinter schönen Worten!

Sind wir Frauen auch nicht direkt verantwortlich für die Politik unserer Mä, fühlen wir uns doch mitschuldig, denn wir setzen ja alle irgendwo den Massen, Parteien und Gruppen nahe, welche diese Politik tragen. Auch wir lassen sie immer mehr zu Interessengruppen werden, deren ursprüngliche Ideale sie nicht mehr innerlich verpersönlichen. Wie schwer wird es ihnen deshalb oft, in Wahrheit einzutreten für das, was erst das innere Leben, die Christenverehrung der Schweiz ausmacht: für wahre Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit!

Nun stehen wir wieder vor den Wahlen unserer eidgenössischen Mä, von denen wir die Führung unseres Volkes durch die schweren Jahre der nächsten Zukunft erwarten. Der Einfluß von Volk und Führern ist in der Demokratie ein gegenseitiger: wie das Volk seine Führer, so erziehen diese das Volk. Deshalb sind diese Wahlen heute von besonderer Tragweite. Nicht doch sie möglichst still und kampflös über sich gehen (wenn auch die Art des Kampfes diesmal von besonderer Wichtigkeit ist), nicht das möglichst in großer Ruhe abgehen, auch in jenen Fällen, wo sie ihr Mandat nur als Ohr- und Nachschuß für sich oder ihre Gruppe betrachten — nicht darauf kommt es heute an, sondern darauf, daß Männer darunter seien, die das Gewissen unseres Volkes verkörpern, die fähig sind, dieses Gewissen bei den Schlafenden zu wecken und seiner Stimme Geltung zu verschaffen. Untertänigen sollten wir aber dann auch alle jene — und es wird zum Glück die Mehrzahl sein — die bereit sind, auf solche Männer zu hören. Auch unser Volk hungert nach solchen Vertretern, die in der Verwirrung der Zeit die Stimme der Wahrheit hören lassen, die sich vom Willen dessen leiten lassen, von dem allein auch unserem Lande Rettung kommen kann.

Haben wir diese Menschen, die Kraft ihrer inneren Autorität die nötige Durchschlagskraft besitzen? Laßt sie uns suchen und mit allen Mitteln, die uns — auch uns Frauen — zur Verfügung stehen, an die Stelle bringen, von der aus sie gehört werden können und müssen!

\* Wir gehen unter diesem Titel unseren Leserinnen das Wort und werden, falls unser Artikel oder Briefe an die Redaktion an uns gelangen, welche sich mit unseren heutigen Aufgaben auseinandersetzen, Beliebiges gerne veröffentlichen. Red.

„Der Krieg ist ausgebrochen“

Seit dem Einmarsch deutscher Armeen in Polen und vor allem seit der Mobilmachung unserer Schweizer Truppen herrscht ein Gemütszustand in uns allen, als hätte es sich um den Schicksal der Welt gehandelt. Die Männer müssen ihre Arbeit verlassen und stehen an der Grenze; die Dazumissgeliebten suchen nach besten Kräften, die Lücken auszufüllen. Eine große Welle von Hilfsbereitschaft, von Opferwilligkeit geht durch das ganze

Land, eine neue Verbundenheit, ein starkes Gefühl der Schicksalsgemeinschaft tritt ein. Und diese Verbundenheit setzt in den ersten Septembertagen ein, in den Tagen, da der Krieg ausbrach.

Der Tag, an dem der Krieg ausbrach — ja, nimmt denn das? Wissen wir nicht, daß bereits vor drei Jahren das abessinische Volk in einem jählichen Krieg seiner Unabhängigkeit beraubt wurde? Gaben wir vergessen, daß seit Jahren in China ein grausamer, unerbittlicher Krieg wüthet, der Seuchen, Hungerstnot und jedes nur erdenkliche Elend mit sich gebracht hat? Denken wir nicht mehr daran, daß in Spanien drei Jahre lang Krieg geführt wurde, der die Bevölkerung dieses unglücklichen Landes bejähmte, die Städte in Trümmer legte, die Felder verwüstete, jeden Wohlstand auf lange hinaus vernichtete hat?

In all diesen Jahren war Krieg, verbluteten täglich viele Tausende von Mitmenschen, von unseren Brüdern und Schwestern durch Kugeln, Brandbomben, herberste Kriegsmut, Ketzeltanz, Verwesung. Wie kommt es, daß wir erst jetzt so kurze Zeit unter klar machender Kriegserklärung: erst mit unserer eigenen Liebe an der Grenze stehen, erst jetzt vor selber die Möglichkeit ins Auge fassen müssen, daß vielleicht eines Tages auch unsere Kinder, unsere alten Eltern, wir selber das Ziel von feindlichen Luftangriffen werden könnten. Oh, hätten wir doch in den vergangenen Jahren einen kleinen Bruchteil unseres Mitleidens, unserer Anteilnahme, unserer Verbundenheit den todgeweihten Schwestern und Brüdern in Abessinien, in China, in Spanien zuteil werden lassen! Hätten wir uns doch für ihr Schicksal so verantwortlich gefühlt, wie wir uns jetzt für das Schicksal unserer eigenen Volksgemeinschaft verantwortlich fühlen! Es wäre wohl nie so weit gekommen, Europa wäre wohl nie in die furchterliche Situation gekommen, in der es sich jetzt befindet!

Denn wir sind verantwortlich für unsere Brüder! Die furchtbare Frage an den Völkerverein: „Wann, wo ist dein Bruder?“ sie geht auch uns an. Wirfen wir die gleiche Antwort geben wie nicht? Würden wir mit einer solchen Antwort nicht jähentliche Mißtrauen auf uns laden?

Man sagt uns, wir dürfen nicht richten; gewiß, es ist doch Unrecht, Unrecht zu verzeihen, das uns angetan wird. Aber wie ist es mit dem Unrecht, das andern angetan wird? Sollen, dürfen wir auch das schweigend mitanzusehen? Viele Jahre ist das nun geschehen. Das Gewissen der Völker hat sich darüber mehr und mehr abgemüht, so daß man fast erkaunet, daß es nach der Reaktion fähig ist, die jetzt nach dem Einmarsch in Polen überall zu spüren ist.

Dieser brutale Angriff auf Polen hat zur Folge gehabt, daß nun von vielen Menschen ein einziger Mann mit der Schuld an dem furchtbaren Unheil dieses Krieges belastet wird. Gewiß, dieser Eine trägt einen ungeheuren Anteil an der Verantwortung. Aber es wäre ungerade und falsch gewesen, wollte man ihn als den alleinigen Schuldigen hinstellen. In Abessinien, in China waren es andere Mächte, und auch in Spanien war es nur einer von mehreren. Nein, wenn wir die Schuldigen suchen, so dürfen wir nicht von diesem letzten Gewalttäter gegen Polen ausgehen, sondern wir müssen weiter zurückgehen. Gerade in diesen Tagen, wo wir unsere Schicksalsverbundenheit mit allen andern Staaten deutlicher spüren als je, wo uns so handgreiflich vor Augen geführt wird, wie eng unser Los mit dem der andern verknüpft ist, können wir vielleicht manche Antworten finden, die hier noch vor kurzem abgelehnt hätten. Und die Antwort muß doch wohl die sein: Schuld an dem Unheil, das jetzt über Europa hereingebrochen ist, sind wohl in erster Linie die mächtigen Mächte und Bevölkerungen, die anstelle des Weltfriedens seinen Anfall der Weltregierung von Bern, anstelle der Menschlichkeit, der Heiligkeit Gottes und des Höchsten, dem alles andere untergeordnet wird.

Aber Schuld in zweiter Linie sind doch auch alle die, die den drohenden Mächten der Finsternis keinen Widerstand entgegengekehrt haben; sei es deshalb, weil sie sich selbst irgendeinen Vor-

teil verpraßten, sei es aus Feigheit oder aus Gleichgültigkeit oder aus der Ueberlegung heraus: „Noch bedroht es mich selber nicht, sondern erst den Nachbarn, deshalb will ich mich möglichst fern von all dem halten.“

Wenn wir uns ehrlich prüfen, müssen wir zugeben, daß auch wir uns mit manchen von diesen Argumenten beruhigt haben, wenn wir in den letzten Jahren erleben mußten, wie ein kleiner Staat nach dem andern zermalmt wurde.

Jetzt sind wir aufgefordert aus der feilschen Selbsterliebe, in die wir so lange versunken waren. Und dieses Erwachen kann zum großen Segen werden. Zum Segen dann, wenn wir einsehen gelernt haben, daß die Schicksalsverbundenheit der Völker einfach eine Tatsache ist, der wir nicht entfliehen können; daß die Solidarität der Völker im eigenen Lebensinteresse von jedem einzelnen, besonders aber von den kleinen Staaten liegt. Daß Frieden und Freiheit auch für uns nur gefährlich sind, wenn auch der Nachbar sich dessen erfreuen darf. Und daß wir unsere Schweizer Lebensinteressen nicht besser verteidigen können, als wenn wir alle die Kräfte unterziehen, die den Gedanken von Recht, Freiheit, Menschenwürde im Innerstaatlischen wie im Zwischenstaatlichen vertreten. Gewiß, unsere feilsche Neutralität setzt uns nach außen hin enge Schranken. Aber wir Bürgerinnen und Bürger einer freien Demokratie, die wir lieben und um jeden Preis erhalten wollen, wir müssen uns hartem Fleiß sein, daß es überall dort, wo um Recht und Freiheit gekämpft wird, auch um unsere Sache geht, und daß es ohne Recht und Freiheit keinen wahren Frieden geben kann. A. b. M.

Die furchtlose Frau Rath

Frau Rath Goethe schrieb an ihren berühmten Sohn in trügerischen Zeiten den folgenden Brief. Wohl will uns heutigen demselben Erzählungen fast deutlich anmuten, wenn wir dem Gemütsvollen, das heute geschieht, aber die Furcht vor Kommen und die Gerichte die sich bilden als natürliche Begleiterscheinung solcher Zeit haben wohl damals die Menschen nicht weniger empfunden, als sie es heute tun. Die Amoralität und gottesfeindliche, damals gläubige Frau, die sich wohl in wirlicher Gefahr befand, und kaltsinnig agierte, hat, schreibt, da sie immerhin trotz mütterlicher Einwirkung von fünf Mann ihren trüben Sinn noch behalten hatte:

Lieber Sohn!

den 13ten Jenner 1794.

— Vor deinen lieben Brief vom 8ten Jenner worin du mir deine Hilfe zu meinem Fortzehr so herzlich und liebevoll anbietest — danke ich dir recht vor Herzens grund. Ich habe noch zur Zeit nicht die geringste Furcht — eben so wenig denke ich ans Weggehen — Ein panischer Schrecken hat sich freilich über ganz Frankreich verbreitet — und es wäre kein Wunder wenn man mit dem Strudel fortgerissen würde — Furcht steckt an wie der Schnupfen — ich fürchte mich daher so viel ich kan den Remmen auszuweichen — um mir den Kopf nicht auch

verbreiten zu lassen — doch ist das sehr schwer zu vermeiden — den es ist ein Gemeinplatz wo: wie bei Feuer Unglück / jede Gasse und jeder Strohkloß sein Scheiteln wißig wach anbringen kan — und wie ein Kind dem die Amme ein Geipenker Märgen erzählt hat sich vor dem weißen Tuch an der Wand entsetzt — gerade so gehts bei uns — Sie glauben / wenns nur recht fürderlich klingt wahrscheinlich oder nicht das wird nicht mit kaltem Blut unterjucht — das ist alles eins, je toller je glaubwürdig / alle s...

Zum beweis nur / unter Tausent / ein Geipenker. Den 3 Jenner kommt Abens um 7 uhr Frau Elise Bethmann im Nachhahit, außer Odem zu mir gerent — Wähin! liebe Wähin! Ich muß dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen die Feinde bombardiren Mannheim mit glühenden Kugeln — der Kommandant hat gelang, länger als 3 Tage konnte er sich nicht halten u. d. m. Ich bliebe ganz gelassen — und lagte oben so kalt — wie man lies dann — daß sie Mannheim beschießen können — sie haben ja keine Batterien schießen sie dann vom flachen Ufer hinüber — da werden ja die Kugeln bis tief über den breiten Rhein kommen wieder kalt — und was der Kommandant zu thun gedankt, wird er schwersich ausstrammen lassen — woher weiß denn das euer Correspondent — schreibe du ihm, er wäre ein Gafensich — So ein Gerichte bedrohet sich nun, und da die Bethmanns als gewaltige Leute bekannt sind, so glaubt alles sie habens aus der ersten Quelle — da danke ich nun Gott, daß ich so viel Verdacht habe das trüerum trarum nicht zu glauben — und das lustige ist, das sie alle gute Nachrichten nicht glauben — Die Obrigkeit hat den Senator Luther an den Herzog von Braunschweig — den Kaufmann Jobdis an General Bumier abgeschickt um von der Lage der Sachen Geheißlich zu erfahren — Welche kamen mit den besten Nachrichten und Versicherungen zurück — das heißt aber alles nichts — sie wollen sich nun einmaß fürchten — sie wollen nun ohne Brandschätzung doch Brandstiftung geben — denn glaubt du wohl daß die Transportierung der ihr gelegenen Wahren schon eine Willkon f fortzuschaffen gedoht hat! Aber so was hat man auch schon müssen um es zu glauben... Ich wolte nur daß alle feige Remmen fort gingen, so Reden sie die andern nicht an. All das Gung und hier war hat mir Gott! Ich danke nach keine trübe Stunde gemacht — ich schlafte meine 8 Stunden nett hinweg — ehe und trübe was natürlich ist — halte meine Montag Compagnie auch die ditto Sonntag in Ordnung — und welches das beste ist, befindet mich wohl... noch einmaß sagt dir vor deine Liebe und Aufmerksamkeit vor mein Wohl den besten Dank

deine treue Mutter Goethe.

N. S. glaube nicht alles was von ihr geschmact wird — es sind viel feurige Kugeln von der Bethmann drunter.

Die Gärtnerin

G. Niggli, Corretärin der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich.

Ich besuche jetzt oft die Vandesausstellung. Und wenn ich dort an den wunderföhen Gartenanlagen vorbei spaziere und einen Blick in die Farbenpracht der Blumenhalle werfe, dann bin ich verzaubert, vorbeistillos und begeistert jener Gärtnerin zuzuschauen, die sich kühnlich in einer Zeitung für ihren Beruf eingeklagt hat. Sie forderte die Wädhchen auf, sich diesem und bedrückenden Beruf zuzuwenden und sie schrieb, daß immer zu wenig hellenstunde Gärtnerinnen gemauet seien, um die angebotenen Stellen zu besetzen. Das stimmt — und nun könnte man daraus folgenden schließen: hier ist der Gärtnerinnenberuf noch wenig bekannt, Arbeitsstellen gibt es mehr als genug. Blumen und Pflanzen pflegen und zur Entfaltung zu bringen, ist eine dankbare Arbeit: Darum — werde Gärtnerin! Aber in der nächsten Nummer der Zeitung war eine Einjunbung, die sagte: manchmal sind diese Stellen nur Saisonstellen, und

im allgemeinen entspricht die Beforderung der Gärtnerin nicht den Ausbildungsstöfen. Auch diese Ansicht hat ihre Berechtigung. Und da es nun einmal die Aufgabe unserer Zentralstelle für Frauenberufe ist, objektiv die Berufe zu erforschen, so wollen wir es auch bei der Gärtnerin so halten.

Auf den 1. Mai 1939 ist von Bundes wegen ein Abgemant über die Verhätungs- und Verhältnissbildung im Gartenberuf in Kraft getoht worden. Dieses Abgemant fest die Dauer der Verzeit auf drei Jahre fest und bestimmt, daß neben den allgemeinen Gartenarbeiten die Ausbildung ein bis zwei der folgenden Berufsweige umfassen soll:

- Koffplanzen- und Schnittblumenkultur, Baumschulen und Obstbau, Gemüsepflanzen, Landschaftsgärtnerei, das heißt Gartenunterhalt im Kundengarten.

Stätten des Leidens und der Hoffnung

Camp de cues: (Fortf. vom Hauptblatt.)

Wieder rollen die Röder unter mir. Weiter westwärts geht es. In einer halben Stunde ist Pau erreicht, die Stadt mit dem Blick gegen die Breiden. Ich beehete mit meiner Bekannten, die mich hier einlocht, einen eleganten Wagen. Die Fahrt geht über Höhenzüge durch reiches, fruchtbares Land. Die Vegetation in der Nähe des Atlantischen Ozeans ist eine andere als in der Nähe des mittelländischen Meeres. Melonien wächst das Grün und Felder und Wäldchen und Wälder und Bäume zieren die Landschaft. Paß konnte man sich in die Schweiz zurückvergeht wädhren, waren da nicht auch zu Palmen, Palmen und Feigenbäume. In einer Stunde erreichen wir Olsson, eine alte Stadt mit besonderer deutlicher Eigenart. Dann wechseln wir den Autobus, verlassen den eleganten Wagen mit einem alten Koffen. Immer mehr Menschen treten ein. Fremdes Volk kommt sich anzuwenden. Ein Schützlerkolonne die ein Stück weit mitfährt. Da sind Spanierinnen, schöne dunkle Frauen, mit Furchen der Sorge und des Grames auf den Gesichtern. Kinder jener Alters drängen sich um sie, in den Händen tragen sie große Bündel und Körbe. Junge Wädhchen mit verführerischen Augen und geistlichen Lippen lächeln den jungen Männern entgegen. Die spanischen Zivilisierungen sind zum Teil Gelangene dieser Stadt. Sie sind wohl recht in ihrer Bewegung, aber gebunden an den Ort. Neben einer jungen Frau, mit leichtem Sommerkleid, ein Baby in den Armen, das fröhlich in die Welt schaut, steht ein Sandstifer und unbekanntes Aussehen. Eine kleine Frau mit grauen Haaren, sie mecht, daß wir deutsch sprechen, lauscht sie unserem

Gespräch. Wir erkennen uns von dem Gebirge und steigen in die Ebene ein. In einem kleinen Wädhchen rufen sich Autofahrer aus. „Hier beginnt es“, sagt meine Bekannte aus. „Das Heile sind die Frauenbaraden.“ „Muß ich ausweichen?“, fragt ängstlich die Deutsche mit dem Säugling im Arm. Meine Begleiterin, die Weisheit wiss, hört es nicht. Ihre Gedanken fliehen ihr voraus. Sie wiederholt die Frage der Deutschen, aber sie achtet auch jetzt noch nicht darauf, bis ich sie gemahnt durch einen Luftspruch in die Gegenwart rufe. „Muß die Frau ausweichen?“, „Nein, erst ganz am Ende“, sagt sie verwirrt, steht auf und harret wieder auf das Gefangenlager. „Camp de cues“ steht am Eingang einer großen Ebene, wo die französischen Soldaten mit angepöhltem Bajonett patrouillieren. Dann kommen wieder Bäume und dahinter stehen, boden, laufen die Gefangenen, die ihr Leben in dem Dient eines fremden Landes gestellt haben, die es einer Idee opferten. Dort hinter den Bergen, die sie gefahrt, liegt das Land, bis das sie gefährt und gefahrt haben. Es hat sie ausgehoben, Fremdes Gebiet nahm sie auf und schloß sie ein. Wohin geböhrt jetzt? Wädhchen! In die Heimat können sie nicht zurück. Da sind A. die Polen, die ein Geländ an ihr Vaterland stellen und sich der Armee freiwillig zur Verfügung boten. Die Antwort war: Wir erklären Euch als Knechten. Da sind die Deutschen die nicht zurückkommen, die Desterreicher, die Italiener. Da sind solche aus nordischen Staaten, wie

überhaupt von der ganzen Welt. Hartes Schicksal, 20,000 Menschen auf einem Fied Erde, ohne Arbeit — oder doch? Sie schaffen sie sich selbst. — Sie tochen und wädhren für sich, organisieren Kurie aller Arten. Jede Nation hat ihre eigene „Insel“ und ihre Führer aus ihrer eigenen Mitte. Wir sind am Eingang angelangt. Die Augen sind Anzeichen für einen Weisungslehre vor den Baraden der Straße. Jeder will der Erste sein. Frauen, Männer, Kinder drängen sich zum Schalter, wo die Wädhre gezeigt werden müssen und eine Kontrollnummer abgegeben wird. Hinter den Bäumen warten die wenigen Gläublichen, die Besuch erhalten. Wieder oder wie notwendig sind es wohl von den 20,000 auf einen Weisungslehre vor den Baraden werden und sitzen sie beieinander, die Gefangenen und die Angehörigen. Die andern aber sehen hinaus auf die Straße, wo kommt sie her und wo führt sie hin? Woher verlangen wir Tempo. Die Inzassen schauen verunsichert aus dem Fenster. Junge Wädhchen und Wädhchen fäuten auf ihren Wädhchen in blauen Gesicht. Aus irgendeer Aus Gefangenen! Die Wädhre der Gefangenen folgen ihnen, die Arme am Gitter hochgehört, schauen und legen sie sich hinaus in die Freiheit. In der neben Krüze sitzen ein paar Männer mit verwegenen Gesichtern. Ich harre sie an. Dem Einen steht die Wertentwertung auf dem Gesicht geigebenen, dem andern glären im blauen Gesicht große Augen, in denen noch der Idealismus geschrieben liegt. Wädhchen den Weiden liegt einer mit müdem Blick. Die Arkt scheint ihm gebrochen zu sein. Er ist müde und steht sich nach Hause. Es sind Gefangene, die sich hier unter eigener Aufsicht außerhalb des Lagers bewegen dürfen, um in Schatten des nahen Waldes sich zu erholen. Denn im Lager ist kein Baum, kein Strauch, der Stühlung spenden würde. Andere wiederum dürfen auf Tage auf Urlaub aus, 5 Uhr!

Man hört Pfeife, die Besucher lösen sich langsam aus den Armen der Gefangenen. Männer, Frauen, Kinder gehen jedes einzeln durch die Kontrollkette. Ihre Körbe und ihre Bündel sind leer. Hinter den Drahtbaraden winken die Zurückgebliebenen. Die Besucher warten auf der langen Straße geduldig auf die Autos, die sie zurückführen sollen. Es ist heiß, erdarmunselig. Er kommt die Sonne auf das Straßenspalt. Die kleinen Erfrischungbaraden, die für das transjännische Militär errichtet worden sind, sind zu weit weg, als daß man sich dort hinbegeben könnte. So lassen sich diese Leute am Straßenspalt nieder und warten in eine Stunde oder mehr auf die Fahrgeliebtheit. Unverändert schauen sie hinüber auf das Gitter, das sie übermühen hinter den Stachelbaraden liegt bewegen. Sie sind Weisungslehre, Ausgehenden oder sie leben, werden verlegt wie die andern Tausende und Abertausende, die sich nach Frankreich flüchteten und die der französische Staat unterhält. Wieder sehe ich im überrollen Autobus. — Der Herr neben mir erklärt mir die Ögend. Ich sehe ihn verunndert er ist recht so gar nicht französisch aus. Und möglich ist mich es, er ist Schweizer. Wir brüden uns die Sand und freuen uns über die Weegung. Wir föhren die Verbundenheit der Heimat selbst in der Fremde und mit einemmal weiß ich es deutlich, wie arm die 20,000 Menschen sind, die kein Vaterland mehr haben. Dann liegt ich den Kranten von Lourdes vor mir. „Machen Sie sich über die Wädhchen durch ihren Glauben an die menschliche Heimat, die stärker ist als alles Leid der Welt.“ S. R.

Diese Aufzählung erfasst aber nur die großen Gruppen. Es gibt nämlich bei den Gärtnerinnen mindestens so viele Spezialisten wie unter den Metzgern. Die Lehrtätigkeit kann die Lehre in einer Gartenbauschule oder bei einem Gärtnermeister machen. Die Wahl wird fast von den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängen, denn eine Schule kostet, volle Pension und Unterricht inbegriffen, ziemlich viel Geld. Das Gehalt beim Gärtnermeister hingegen beträgt nur einige hundert Franken, ja es fällt sogar ganz weg, wenn man nicht beim Lehrmeister, sondern zu Hause wohnt. Der Unterricht stiftet Gartenbauschule und Lehre liegt aber doch nicht nur in den Kosten. Die Schule vermittelt eine umfassende theoretische und praktische Berufsbildung, während beim Meister die praktische Ausbildung im Vordergrund steht, und die theoretische Bildung auf den Unterricht an den Gärtnerfachklassen der Gewerkschulen beschränkt bleibt. Es werden sich auch noch genügend tüchtige Lehrmeister zur Aufnahme von Lehrlingern. Bevor ein Mädchen sich definitiv zum Beruf der Gärtnerin entschließt, sollte es, wenn es nicht aus ländlichen Verhältnissen stammt, eine kurze Probezeit machen. Denn damit, daß man Blumen gern hat, oder daß man für die Natur schwärmt, ist es nicht getan. Eine auf so schwachen Füßen stehende Neigung bricht zusammen, wenn man einige Wochen lang mitarbeitet, und auch die langweilige, schmutzige und anstrengende Arbeit kennen lernt, und wenn man bei Wind und Regen, bei heißer Sonne und bei Kälte draußen sein muß. Wer sich aber zu diesem Beruf wirklich hingezogen fühlt, und die inneren Voraussetzungen dazu mitbringt, der wird sich von den Unannehmlichkeiten nicht abhalten lassen.

Eine gute Gesundheit ist eine wichtige Voraussetzung für die Gärtnerin. Ich habe schon gehört, daß nervösen, schwächlichen Mädchen zu diesem Beruf geraten wurde, mit der Begründung: Sie können dann immer an der frischen Luft sein und sich gesundheitslich kräftigen. Es ist jedoch nicht nötig, die Körperkraft der Gärtnerin zu überschätzen und nur Athletinnen auszuwählen. Die schwersten Arbeiten werden in der Regel von Männern ausgeführt; aber eine robuste Gesundheit und eine gewisse Fähigkeit müssen bei der zum Teil sehr anstrengenden körperlichen Arbeit doch vorausgesetzt werden. Man denke nur an das besonders im Sommer lange Arbeitszeit, an das viele Wägen beim Pflanzgen und Jäten, an das Kammstragen usw.

Was für Stellen haben der Gärtnerin offen, wenn sie die Lehrabschlussprüfung bestanden hat? Ich zitiere als Beispiel einige Stellenofferten, wie sie mir von der Stellenvermittlung des Schweizer Gärtnervereins diesen Frühling zugehelt worden sind:

Eine Samenhandlung schreibt die Stelle einer Gärtnerin aus, welche für die Saison zur Beforgung des Versuchsgartens benötigt wird.

Ein Gartenbaugeschäft sucht für die ständige selbständige Beforgung von Staudentulturen und Ansucht von Gewächshauspflanzen eine Gärtnerin. Arbeitszeit 51 Stunden wöchentlich, freier Werktagsschichttag.

Ein Heim für erziehungsbedürftige Mädchen sucht zu baldigem Eintritt eine Gärtnerin, welche sich für die Zusammenarbeit mit diesen Mädchen interessiert. Gehalt bei freier Station 100 Franken.

Ein älteres Ehepaar wünscht eine Gärtnerin zur Beforgung des Privatgartens etwas Mittels in Haushalt.

Handelsgärtnerinnen und Samenhandlungen (Kort) auch zum Verkauf im Laden, Privatgärten und Hotels, Heime und Anstalten — unter diesen Stichworten lassen sich die Tätigkeitsgebiete der Gärtnerinnen zusammenfassen.

Ich habe am Anfang auf einen Einwand gegen den Beruf hingewiesen: die im allgemeinen recht bescheidene Befoldung. Die Gärtnerinnen wissen das recht gut, und sie haben selber dieses Wortspiel gemacht: Obwohl die Gärtnerin, wörtlich genommen, so viel mit grünen Zweigen zu tun hat, so kommt sie doch, bildlich gesprochen, schwer auf den bewußten grünen Zweig. Eine junge Gärtnerin findet zwar bei bescheidenen Ansprüchen zum geltenden Lohnsatz ihr Auskommen. Aber sie muß bedenken, daß sie ihren Beruf vielleicht ein Leben lang ausübt und muß darum versuchen, nach den Gehilfenjahren in Gärtnerinnen eine Lebensstellung zu finden, die ihr das ganze Jahr Beschäftigung und keinen Lohnausfall bringt, die ihr auch genügend Unabhängigkeit verschafft, und ihr gestattet, ihre Kleinerträge mehr zu schonen als in den jungen Jahren.

Die junge Gärtnerin kann aber nicht sofort auf eine selbständige, flotte Stelle rechnen, sondern muß die nötige Erfahrung in den Gehilfenjahren erst sammeln. Die Arbeit in Handelsgärtnerinnen bietet dazu die beste Gelegenheit. Die Gärtnerin muß sich aber klar sein, daß sie in einem solchen Betrieb Arbeiterin ist und zu den Arbeitern gehört, und daß sie nicht tun darf, als ob sie „etwas Besseres“ wäre. Das mag für Mädchen, die nicht aus Arbeiterkreisen stammen, seine Schwierigkeiten haben. Aber mit Anpassungsvermögen und dem nötigen Takt lassen sie sich überwinden, und zudem ist eine gewisse Beschcheidenheit in den Lebensansprüchen der Gärtnerin immer nützlich.

Gewerkschaftsgärtnerin zu werden, ist nach einigen Gehilfenjahren das Ziel mancher Gärtnerin. Sie bejagt dort den Garten, oft noch den Wintergarten, pflegt den Blumen- und Pflan-

zenschnitt im Haus, hilft je nach den getroffenen Abmachungen im Haushalt mit, und ist in ihrer Arbeit ganz selbständig. Stellen in Saisonhotels werden oft gesucht von Gärtnerinnen, die aus irgend welchen Gründen nicht das ganze Jahr arbeiten können oder wollen. Die Arbeit in Heimen für schwer erziehbare Mädchen, für Gebrüchliche oder in Heil- und Pflegeanstalten kann der erzieherisch begabten Gärtnerin große Befriedigung bieten. Umfassende Berufskenntnisse sind hier nötig, denn oft ist in einem solchen Betrieb die Gärtnerin eine Erwerbsquelle. Und doch ist sie wieder nur Mittel zum Zweck, nämlich zur Beschäftigung und Arbeitserziehung der Pflegelinge. Wehliche Anforderungen stellt der Beruf der Gartenbaulehrerin, sei es an Haushaltungsschulen, an Schullergärten oder als Kursleiterin.

Und schließlich ist auch noch die Möglichkeit der Geschäftsgründung zu erwähnen, obgleich meines Wissens bisher nur wenige Gärtnerinnen es wagten, ein eigenes Geschäft zu übernehmen. Ich habe versucht, Ihnen den Beruf der Gärtnerin in seinen Vor- und Nachteilen zu zeigen und glaube, mit der Festhaltung schätzen zu können, daß sich eine Gärtnerin, die über eine gründliche berufliche und allgemeine Bildung verfügt, nicht nur in jungen Jahren, sondern auch im reiferen Alter ein befriedigendes Arbeitsfeld schaffen kann.

### Die Sozialen Frauenschulen

Jülich und Genf geben aus ihren Lehrplänen und Bestimmungen folgendes bekannt:

#### Soziale Frauenschule Jülich.

Die Soziale Frauenschule Jülich dient der Ausbildung von besoldeten und freiwilligen Arbeitskräften für die sozialen Aufgaben. Die Ausbildung erfolgt in theoretischen Unterricht und praktischer Arbeit in der Wohlfahrtspflege.

A. Der zweijährige Lehrgang mit Beginn im Frühjahr und Anmeldeung im vorangehenden Herbst, bereitet für die geschlossene und offene Wohlfahrtspflege vor. Zur Aufnahme wird das zurückgelegte 22. Altersjahr verlangt, nicht umfaßender Schulbildung und praktischen Vorkenntnissen hauswirtschaftlicher, erzieherischer und biotechnischer Art.

B. Der einjährige Lehrgang mit Beginn im Herbst und Anmeldeung im vorangehenden Frühjahr, hat die Ausbildung für geschlossene Wohlfahrtspflege im Auge, besonders erzieherische und pflegerische Arbeit in Heimen und Anstalten. Aufnahmealter ist das zurückgelegte 20. Altersjahr, während als Vorkenntnisse eine umfassende Schulbildung, auch hauswirtschaftliche Kenntnisse und Arbeit in Heimen und Anstalten verlangt werden.

Prospekte und weitere Auskunft sind bei der Leitung der Sozialen Frauenschule in Jülich, Schanzengraben 29, erhältlich.

#### Soziale Frauenschule Genf.

Das Wintersemester an der Sozialen Frauenschule Genf beginnt am 21. Oktober. Der Lehrplan bietet einerseits den Schülerinnen eine allgemeine Weiterbildung wissenschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur. Andererseits bewahrt der vollständige Lehrgang 4 Semester und 1 Jahr Praktikum die Ausbildung zu einem sozialen Frauenberuf an den Abteilungen:

- A. Allgemeine Wohlfahrtspflege (offene Fürsorge).
- B. Anstaltsleitung (geschlossene Fürsorge).
- C. Sekretärin in Werken der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege.
- D. Bibliothekarin-Sekretärin. Mittlerer Dienst in wissenschaftlichen Bibliotheken, Zeitung von Volks- und Jugendbibliotheken.

Nach vieremehrjährigem Studium und einjähriger praktischer Tätigkeit kann ein Diplom erworben werden, nach zweiemehrjährigem Besuch der Schule ein Abgangszeugnis.

Das „Foyer“ der Schule, in einer Villa mit großem Garten, dient nicht nur als Pension für die Schülerinnen, sondern bietet den Schülerinnen aus oder bietet Gelegenheit zum Besuch praktischer Haushaltungsschule.

Programm und weitere Auskunft können jederzeit vom Sekretariat, route de Malagnou 3, verlangt werden.

## An die verantwortungsbewußte



*Frauenfrau!*

Glück und Wohlergehen der Familie liegen auch in Ihrer Hand, liebe Hausmutter. Sie sind mitverantwortlich, wenn es um die Zukunft Ihrer Lieben geht, mitverantwortlich besonders im Hinblick auf die Kinder. Deshalb: Wenn Ihr Oelfe im Trübel der Zeit den Abschluß einer Lebensversicherung immer wieder hinausschiebt, dann erinnern Sie ihn daran, daß er diese Notwendigkeit bald nachhole — je früher dies geschieht, desto niedriger ist die Prämie, desto leichter wird das Versicherungs-Sparen sein.

Versicherung heißt Sicherheit — und maximale Sicherheit bietet die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt. Dies nicht nur wegen der starken Reserven, sondern vor allem auch weil sie in ihrer Art die größte und älteste schweizerische Unternehmung ist. Die Gelder der schweizerischen Versicherten werden nach strengsten Vorschriften

vorsichtig in der Schweiz angelegt und dank der Verwendung der gesamten Geschäftserlöse zu Gunsten der Versicherten bietet die „Rentenanstalt“ sehr vorteilhafte Bedingungen.

Als glückliche Kombination schufen wir die Ehegatten-Versicherung mit niedriger Anfangsprämie, die beide Eheleute vereinigt versichert. Unsere Vertreter geben Ihnen gerne nähere, für Sie unverbundliche Auskunft.

**Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt**  
Zürich

Älteste und größte schweizerische Lebensversicherungsanstalt

*Neu*

# FRIGOMATIC

Kühlschränke und Kühlanlagen eignen sich ganz besonders für Pensionen, alkoholfreie Wirtschaften, Wohlfahrtshäuser etc. Sie sind zudem äußerst vorteilhaft in der Anschaffung und unerreicht in Qualität u. Ausführung

## AUTOFRIGOR A. G., ZÜRICH

Älteste Kleinkühlmachinesfabrik in der Schweiz

## Wo kauft die Frau in Winterthur?

WOLLE und GARNE

von F. Müller-Schöb Stadthausstr. 14, Winterthur

Das altbekannte Vertrauenshaus für gute Stoffe

F. Litschgi-Thumiger Obergasse 22 Winterthur



Leinenstube Schneider-Frauenfelder

Das Spezialgeschäft für alle guten Weißwaren in Leinen u. Baumwolle

Auf Stoffe zur Verarbeitung durch Frauenvereine gewähren wir einen Spezialrabatt. Verlangen Sie bemerzte Offerte.



Das WOLF-Gerät

weist neue Wege zur mühel. Bodenpflege! Praktische Vorführung bei

U. Sulzer's Wwe. Eisenwarenhandlung und Haushaltungsgartikel Marktgasse 31 Telephone 2 62 49 Winterthur

## Radio 1940

Unsere Erfahrung und Gewissenhaftigkeit garantieren Ihnen zufriedenstellende Anschaffung

Baumann, Koelliker & Co., A.-G., Zürich 1, Sihlstraße 37

Tel. 3 37 33